

Okuli – 20.3.2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext 1 Kön 19, 1-13:

Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen. Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Begeistert hab ich das Oratorium „Elias“ seinerzeit im Chor in Leipzig mitgesungen. Es war packende Musik, und es waren tolle Solisten, ein phantastisches Orchester, hat Spaß gemacht.

Umso ernüchterter lese ich heute diese Geschichte: Ja, es war mir auch damals klar: Es ist eine blutige Geschichte voller Hass und Rache. Elia ist kein Waisenknabe. Er sorgt für Recht und Gesetz, und sei es mit dem Schwert. *Er ist ein starker Mann.*

Hörst du der Geschichte aber genau zu, so findest du auf Schritt und Tritt eine klare und angesagte Ablehnung von Gewalt. Elia wird schmerzlich von Gott auf den Weg des Friedens geführt. Nicht die Politik der Stärke, sondern das Empfinden, geliebt und geachtet zu sein...:

Es gipfelt in einer klaren Ansage: Gott ist nicht im Wind, der Felsen zerschlägt, nicht im Erdbeben, das die Häuser und Dörfer platt macht, nicht im Feuer, das verbrennt, was mühsam aufgebaut war. Gott ist im stillen sanften Sausen – das zerstört nicht, sondern sorgt für den Schauer auf dem Rücken, der dich die Luft anhalten lässt, weil es eine heilige, eine friedvolle Begegnung mit dem Göttlichen schafft:

So wie dich ein Säugling das erste Mal anlächelt, und du bist glücklich. So wie du eine zarte Hand spürst und dankbar bist für die Berührung. So wie der empfindsame Blick des andern, der dich mit dem andern eins sein lässt.

Aber bis dahin ist es ein weiter Weg: So wie Elia bereit war, angesichts von Blut und Eisen selbst zum Schwert zu greifen: Henker für den Mörder zu sein; so wie Elia plötzlich allein, klein und ängstlich nach Beerscheba flieht und von dort in die Einsamkeit...

So wie er sich nach und nach stärkt, um auf einem viel zu langen Weg doch durchzuhalten. Und so wie er aus dem Knall, der Explosion, dem Chaos kommt und die Stille einer Höhle sucht...; so wie er es lernen muss, sich zurückzuhalten und zum Vertrauen zu finden.

Ob wir es selbst kapiert haben, dass Gott den Krieg ablehnt und ein Gott des Friedens ist.

Man sagt oft, das Alte Testament sei eines, in dem es Auge um Auge, Zahn um Zahn heißt, Vergeltung... Und erliegt dem Missverständnis: Alttestamentlich geht es nicht um Rache, Zahn um Zahn, sondern um Versöhnung: dass ich das, was ich dir genommen habe, bemüht bin, auszugleichen, in gleicher Weise auszugleichen, damit deine Lebensqualität nicht geschmälert wird.

Aber der Reihe nach, weg von der konkreten Geschichte, alttestamentliche Ethik allgemein formuliert:

1. Es geht um Vertrauen.

Ja, Elia hat es in die Hand genommen, wurde aktiv und brutal. ...und muss nun in der Wüste lernen, mühsam lernen, sich selbst zurückzunehmen. Auch eine Flucht aus dem Leben wird nicht akzeptiert.

Er muss nicht die Stille ertragen, das ist es, denke ich, nicht. Er muss lernen, sich selbst zu ertragen. Das ist schwer.

In ähnlicher Situation flüchten viele. Sie müssen irgendetwas tun, um ein gutes Gewissen zu haben. In der DDR haben manche ihre Arbeitsstelle wie das Hemd gewechselt..., bei dem geringsten Widerstand sind sie weggezogen...

Vor 120/140 Jahren war eine reine Völkerwanderung Richtung Amerika ausgebrochen. „Dort wird alles anders...“ Heute wechselt man Beziehungen, Freundschaften. Man ist nicht mehr widerstandsfähig, um zu bleiben, wenn es kriselt. Es ist einfacher, sich davonzustehlen.

Um es zu betonen: Natürlich gibt es mitunter Gründe zum Wechsel. Und natürlich muss man an schlimmen Zuständen nicht trotzdem festhalten. Was ich meine, das ist das leichtfertige Wechseln – etwa auch im Blick auf die, die man damit schwer verletzt.

Aber hier geht es darum, dass Elia seine Prinzipien höhergestellt hat als das Leben derer, mit denen er unterwegs war. Und ich konstatiere: Nein, die Bibel ist nicht unerbittlich gegenüber denen, die anders denken oder anders glauben. Eine Mission mit Schwert und Eisen ist auch im Alten Testament keine Option. Jesus bringt es dann auf den Punkt, was eigentlich Jahrhunderte vor ihm schon prophezeit wurde: Geht hin zu allen Völkern, predigt das Evangelium.

Und Evangelium war nicht ein fester Begriff für vier Bücher in der Bibel. Evangelium wollte wörtlich verstanden sein: Eine Botschaft, die dich innerlich erfüllt und glücklich macht, die dir deine Sorgen überdeckt und dich mit einer Freiheit ausstattet, die unbezahlbar ist. Also auch alles andere als ein Religionskrieg!

...und Elia muss es lernen, mühsam lernen, die Attribute der Stärke wegzulegen, das Schwert zur Pflugschar zu machen, und zum Vertrauen zu finden.

Er muss dabei zunächst sich selbst auszuhalten lernen: in der Stille der Wüste; nicht im Zeigen auf andere: weil die..., Schlicht, es sind keine anderen da. Er hat sich selbst mitgenommen und muss lernen, sich selbst anzunehmen.

Ein Tipp auf moderne Psychotherapie: Hier ist es ein Prozess des Erwachsenwerdens von einem Mann, der längst eigentlich ein gestandener Mann ist, und doch ist er nicht erwachsen. Ich nenn es gern so: Dass man es lernt, selbstbestimmt in Würde zu leben.

Also nicht: weil die... - in unserer Geschichte, weil die blutrünstigen Priester Baals, darum... - sondern: ich lebe vor Gott: aufrecht. Wie sagt man Kindern, die mit dem Finger auf jemanden zeigen: Ja, ein Finger zeigt zu dem Beschuldigten. Aber die andern vier Finger zeigen auf dich selbst.

Ich glaube schon, dass es wichtig ist, sich selbst anzunehmen. Und ich glaube auch, dass der Glaube an den Gott des Friedens uns zeigt, wie der Weg dahin aussehen kann.

Es geht um ein Vertrauen zu dem Gott, der uns liebt.

2. Das Durchhalten lernen.

Für viele ist die Geschichte eine Wundergeschichte: Elia bekommt Nahrung, dass er dann vierzig Tage und Nächte durchhalten und unterwegs sein kann. Das mag sicher unwahrscheinlich klingen und will es ja auch. Ein Wunder.

Aber ich denke, das Wunder wird aus einem anderen, sehr menschlichen Grund erzählt. Ja, wir wünschen uns oft ein Wunder: Dass das, was uns schwer ist, mit einem Schlag, mit einem Schnalzen mit dem Finger, beendet ist...

„Unmögliches wird sofort erledigt, Wunder dauern etwas länger“, spottet mancher. Und wieder wird die Intension der Bibel verkannt. Man zeige mir nur eine einzige Wundergeschichte in der dicken Bibel, die das beinhalten würde.

Manchmal frage ich mich: wollen wir das vielleicht nicht sehen und hören, und darum halten wir uns lieber an Schlaraffenlandgeschichten auf, und machen nicht selten auch die biblischen Geschichten zu solchen.

Dabei eindeutig: Ja, ich habe manchmal im Leben um so ein Wunder gebetet. Und ich habe manchmal im Leben auch so ein Wunder erlebt. Aber: damit war nie alles nun geschafft und erledigt. Es war immer nur die Kraft, dass man den nächsten Weg irgendwie gehen konnte und ausgehalten hat.

...und darum darf man beten. Und darum wird erzählt, wie Elia die 40 Tage und Nächte irgendwie durchgehalten hat. Kennen wir das nicht, dass wir manchmal sagen: Hätte mir jemand gesagt, wie lang die Durststrecke ist, ich wäre dran zerbrochen. Und im Nachhinein erklären wir: Es war schwer, es war vielleicht sogar furchtbar schwer, aber ich bin hindurchgeführt worden.

Ja, ein Wunder ist somit die Kraft, dass ich auf dem vor mir liegenden Weg irgendwie durchhalten und bestehen kann.

Und hier muss aber eine Voraussetzung her. Es gab die Zeit in den 80-er Jahren, in denen man das Prinzip Hoffnung gelehrt hat: Dass du die Hoffnung immer bewahrst, dass du die Hoffnung nie zur Seite legst, ja, die Hoffnung stirbt zuletzt. Und ich konstatiere: Und wenn sie zuletzt stirbt, so ist sie ja trotzdem tot.

Der Fehler war: Man hat nicht begründet, warum man hoffen soll. Ich stehe in der Versuchung, es mit dem Durchhalten genauso zu machen: Dass du es lernst durchzuhalten. Aber es muss die Begründung, oder es muss das Fundament her: Wie kann ich es lernen, mit dem vielen Widergöttlichen, was mir auf Schritt und Tritt Vertrauen, Liebe und Hoffnung nehmen will, zu leben?

Die Antwort der Bibel: Hier wurde dem Elia die Nahrung gegeben; uns nicht anders: Aber: Elia wird auch genötigt, diese Nahrung zu sich zu nehmen, zu essen. Wir haben alle Freiheit der Welt: Ein philosophisches Diskutieren über Gott und die Welt mag interessant sein, aber es hilft nicht.

Es kommt darauf an, dass du diese Nahrung auch annimmst. Wenn du den Glauben an diesen Gott ergreifst, dann greifst du zu der Nahrung. Wenn nicht, dann nützt dir die Kirchgeldquittung auch nichts.

Das Durchhalten lernen, das zweite:

3. klingt vielleicht einfach, ist aber enorm schwer: Ich kann nur geben, wenn ich empfangen.

Eigentlich müssten wir die Geschichte weiterlesen. Da geht es dann wieder mit einem lebendigen Beispiel um Geben und Nehmen.

Hier theoretisch schon mal auf den Glauben bezogen: Er empfängt die Kraft. Aber das ist kein Selbstzweck. Er gibt diese empfangene Kraft weiter. Das heißt: er geht darauf ein, wieder unter die Menschen geschickt zu werden: Nicht mehr mit Schwert, Blut und Eisen, sondern mit einer Nahrung, die Gott dem schenkt, der aus dem Vertrauen leben möchte.

Das heißt, er wird zum Boten dieses Vertrauens: nicht Gewalt, sondern das tiefe Verstehen, weshalb andere Menschen immer auch die anderen bleiben. Klingt sehr theoretisch, zugegeben. Aber nimm es mal alltäglich: Du wirst auch nach Jahrzehnten Ehe zum Beispiel immer wieder damit konfrontiert, dass du staunst, wie der andere sein kann. Er oder sie bleibt ein Original, ein eigener Mensch, eine eigene Persönlichkeit. Und wo du dem andern das genommen hast,

mancher vielleicht mit Gewalt, mancher vielleicht damit, angeblich aus Liebe dem andern die Luft abzuschneiden,

dort ist es keine Ehe mehr, sondern nur noch eine Abhängigkeit; und irgendwann erklärst du: du langweilst mich – und das, obwohl der andere vielleicht versucht hat, genauso zu sein, wie du es willst... Keiner erträgt das Spiegelbild auf Dauer.

Elia ist auf dem Weg in eine feindliche Welt, ja, das kann man so feststellen. Der Unterschied zu seinem früheren Weg: Er versucht nicht, sie mit Gewalt zurechtzubiegen.

Und bekommt in der Höhle, die er dann endlich erreicht, noch einmal eine Lektion. Ich finde es genial, dass da von einer Höhle die Rede ist: Mir fällt ein, wie man viel zu früh Geborene oft mit einer weichen Decke, auch am Kopf, umhüllt, um ihnen das Gefühl dieser Höhle zu geben, aus der sie viel zu früh gekommen sind.

Es ist noch einmal ein Raum, in dem Elia in Klausur mit sich gehen kann. Noch einmal innehalten, noch einmal sich selbst ertragen, noch einmal die Nähe zu Gott finden.

Und dann die Lehrvorführung:

Nein, Gott ist nicht im Wind, der Felsen zerschlägt; nein, Gott ist nicht im Erdbeben, das die Häuser und Dörfer platt macht; nein, Gott ist nicht im Feuer, das verbrennt, was mühsam aufgebaut war. Ja, Gott ist im stillen sanften Sausen – das sorgt für den Schauer auf dem Rücken, der dich die Luft anhalten lässt, weil es eine heilige, eine friedvolle Begegnung mit dem Göttlichen schafft.

Es macht dir Lust, dich zu entfalten wie eine Blüte im Strahlen der Sonne. Und mancher, auch wie in der weitergehenden Geschichte von Elia, wird es genießen, diese neue Gemeinschaft mit dir und Gott zu erfahren!

Daraus entspringt ein Leben, das den Hunger stillen wird.

Ja, es ist eine, vielleicht wider Erwarten, unglaublich menschenliebende Geschichte. Durch Gott – in Jesus Christus. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Friedensgebet von Franz von Assisi

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich den Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben. Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.